

erstenmal eine umfassende Studie über die beiden aus Pisa stammenden Brüder Leo Toscanus und Hugo Aetherianus, die seit etwa 1161 und mindestens bis 1180 in Konstantinopel tätig waren, der eine als Dolmetscher in der kaiserlichen Kanzlei, der andere als theologischer Berater Kaiser Manuels. Die zahlreichen theologischen Werke und Übersetzungen der beiden werden zusammengestellt; ein Unikum ist Hugos lateinisch geschriebene Schrift *Adversus Patherenos* gegen die byzantinischen Bogomilen. Auszüge aus diesen Schriften geben ein gutes Bild von diesen Zeugnissen lebhafter Ost-West-Beziehungen in der Stauferzeit.

A. B.

Theobald Freudenberger, *Der Würzburger Domprediger Dr. Johann Reyß. Ein Beitrag zur Geschichte der Seelsorge im Bistum Würzburg am Vorabend der Reformation* (Vereinsschriften der Gesellschaft zur Herausgabe des Corpus Catholicorum 11) Münster 1953, Aschendorff, VIII u. 134 S. — Vf. begnügt sich nicht mit einer strikt auf die Person des Dompredigers Reyß beschränkten Biographie, sondern benutzt die Figur des damals hochgeachteten und besonders für die Nöte der Armen empfänglichen Kanzelredners als Folie, um gleichzeitig die sittlichen und seelsorgerlichen Zustände in der Diözese Würzburg vor der Reformation zu schildern (Predigtwesen, Glücksspielbetrieb, Armenpflege, Ablass). Das Verfahren spricht an, zumal der Lebensweg des Joh. Reyß und seine Einstellung zu den Zeitfragen streckenweise nur indirekt erschlossen werden können: geboren ist Reyß vermutlich um 1457, denn 1476/77 bezog er die Universität Erfurt, an der er später auch alle seine akademischen Grade erwarb, 1505 schließlich den Dr. theol.; sein Tod ist auf Juli 1517 anzusetzen. Zu Würzburg, seiner Vaterstadt, hatte er eine doppelte Bindung: einmal war er Domprediger und damit auch Inhaber des theol. Lehrstuhls, den das Domkapitel 1419 nach Auflösung der Universität eingerichtet hatte, zum anderen hatte er am Stifte Haug ein Kanonikat inne, das die Predigtverpflichtung einschloß. Vf. hat das Bild des bislang wenig beachteten Dr. Reyß mit viel Sympathie, aber durchaus solide gezeichnet, und man glaubt ihm gern, daß selbst die Autoren der *Dunkelmännerbriefe* Reyß mit ehrlichem Respekt begegneten.

H. F.

Nachzutragen ist, weil in dieser Zs. noch nicht angezeigt, Pearl Kibre, *The nations in the mediaeval universities*, Cambridge-Massachusetts 1948, Mediaeval academy of America, XII u. 240 S. — Das klar geschriebene Buch, das die zahlreichen schon gedruckt vorliegenden Quellen zur mittelalterlichen Universitätsgeschichte ausgiebig heranzieht, geht, wie es in der Natur der Sache liegt, von den beiden Universitäten Paris und Bologna aus. Vf. schildert ausführlich die beiden verschieden gestalteten Nationstypen, die dort entstanden, nach ihrem institutionellen Aufbau, ihrer Funktion im Gesamtrahmen des Generalstudiums und in ihrer historischen Entwicklung bis zum Beginn der Neuzeit. An Hand dieses Schemas werden die Nationen, die sich an den übrigen ma. Universitäten bildeten, untersucht und die lokalen Besonderheiten überall deutlich herausgearbeitet. An Literatur, die in der Bibliographie systematisch, nicht alphabetisch angeordnet wird, was den Überblick und den Gebrauch leider etwas erschwerte, wurden vor allem die großen zusammenfassenden Werke herangezogen, wobei anscheinend im allgemeinen selten über das Jahr 1938 hinausgegangen wurde. So fehlt doch eine ganze Zahl einschlägiger Untersuchungen zwischen 1938 und 1948. Ich nenne, nicht vollständig, nur zur italienischen Entwicklung: P. Silvani, *La „Nazione germanica“ nello studio Bolognese* 1942; F. Weigle, *Die Deutsche Nation in Perugia* 1942; vor